

Hongkong: Ein Aufstand und sein Schicksal



Rezension: Au Loong-Yu - Revolte in Hongkong - Die Protestbewegung und die Zukunft Chinas [\[1\]](#)

Promise Li

„Zwei Ereignisse im Jahr 2019 markierten den Wendepunkt sowohl für Festlandchina als auch für Hongkong: die Revolte 2019 und die Covid-19-Pandemie. Sie legen die grundlegenden Widersprüche Großchinas offen, die sich

während der Zeit der ‚Reform und Öffnung‘ angehäuft haben. Die beiden Ereignisse begannen, auch den Status quo zu verändern und stellten die Einparteien - Diktatur in China auf eine noch größere Probe“ (Revolte in Hongkong, S 229)[2]

Hong Kong's langjähriger explosiver Kampf, obwohl einer der am meisten live gestreamten und übertragenen Aufstände in der modernen Geschichte, ist in seinen Details immer noch von verwirrender Unklarheit gekennzeichnet. Ist er eine rechtsgerichtete Bewegung? Ist es ein nationaler Unabhängigkeitskampf? Wer waren die verschiedenen Akteure?

Au Loong-Yu's hochaktuelles Buch, das geschrieben wurde, als der langwierige Kampf der Bewegung in eine Unterbrechung dessen überging, was zu einer globalen Pandemie werden sollte, fasst nicht nur die Entwicklungsgeschichte der Bewegung prägnant zusammen, sondern bietet auch prägnante Einblicke in die politischen Bedingungen und die Geschichte Hongkongs.

Das Buch ist aus der Perspektive eines langjährigen linken Aktivisten und aktiven Teilnehmers des Kampfes geschrieben, der Zeugnis von den minutiösen Details der Bewegung ablegt und gleichzeitig ihre ideologische Komplexität erkennt und erklärt. Ohne die reaktionären Elemente der Bewegung zu entschuldigen, erklärt das Buch gekonnt die verschiedenen politischen Entscheidungen, die die Demonstrant*innen getroffen haben.

Au's zentrale Denkfigur des „Drachens und der Gans“ leitet seine vielschichtige Interpretation der Beziehung Pekings zu Hongkong in dem Buch - eine Beziehung, in der die Kommunistische Partei Chinas (KPCh) die Stadt lange Zeit nur in eiskalten ökonomischen Begriffen gesehen hat.

„Der Drache in Peking hat Hongkong immer als seine Gans behandelt, die goldene Eier legt, und glaubte zugleich, dass er die Gans gut behandelte. Die Gans hat das jedoch anders gesehen.“ (S 229)

Hongkong als die „Gans, die goldene Eier legt“ des „Drachen“ KPCH hat seit Beginn der Marktreformen in den 1980er Jahren dazu beigetragen, das chinesische Proletariat für die ausbeuterischen westlichen Märkte zu öffnen. Die „zwei Kapitalismen“ - Hongkongs Laissez-faire-System und Chinas „Staatskapitalismus“ - ergänzten sich, da „der Staatskapitalismus China vor dem globalen Raubtier-Kapitalismus schützte.“ (S 19)

Seit Mao Zedongs Zögern, die Hongkong-Frage zu thematisieren, war die Stadt für Peking und den Westen nur noch ein Tauschobjekt - von Peking den Launen des britischen Kolonialsystems überlassen.

In gewisser Weise hilft Au's Perspektive, seine eigene Erfahrung, in einer Stadt aufzuwachsen, die in der Spannung zwischen den Kolonialmächten geformt wurde, mit der der neuen „Generation 1997“, der Vorhut des vergangenen Jahres, zu verbinden.

Diese Generation wuchs im Schatten der Machtübergabe auf, gefangen in einer doppelten Zwickmühle: ausgebeutet von den kolonialen und kapitalistischen Rahmenbedingungen, die von Pekings autoritärem Staat aufrechterhalten werden, während sie den Westen für ihre einzige Alternative hält.

Dementsprechend reagiert sie mit dem Rücken zur Wand, nur um von China als Agenten des westlichen Auslandes verurteilt zu werden. Wie Au's eigene Generation der 1970er Jahre ist auch die „Generation 1997“ eine „verlorene Generation“ - eine, die sich mit voller Kraft zur Wehr gesetzt hat, mit all ihren Widersprüchen.

Widersprüche der Bewegung

Das Buch ist in fünf Kapitel gegliedert - mit einem Überblick über die Bewegung, ihre Hauptakteur*innen, wichtige Ereignisse, die Art und Weise, wie sich politische Fragen im Kampf manifestiert haben, und einer Zusammenfassung, die die zentralen Argumente des Buches zusammenfasst und Empfehlungen für den zukünftigen Weg skizziert.

Das Eröffnungskapitel gibt einen wesentlichen Hintergrund für den Aufstieg des Hongkonger Lokalismus, wie der Aufstand im vergangenen Jahr zu einer Massenbewegung wurde und warum die Linke von Anfang an an den Rand gedrängt wurde.

Obwohl nicht alle Lokalisten rechts sind, benennt Au einen kritischen Aspekt, der oft unbeachtet bleibt: Die rechten Lokalisten sind seit dem Ende der Regenschirm-Bewegung 2014 in die Offensive gegangen und haben die Linke aktiv als ineffektiv verleumdet und damit den Grundstein für eine ganz neue

Generation von Aktivisten gelegt, die überzeugt sind, dass radikale Taktiken gegen das Establishment mit einem kruden, unausgegorenen Gefühl von Ethnisierung und Fremdenfeindlichkeit einhergehen müssen. Auf der anderen Seite fehlte es der Rechten auch an organisatorischer und ideologischer Kohärenz. Das Ergebnis war eine echte Massenbewegung, die von der Jugend und einer neuen Generation vorangetrieben wurde, die aber dennoch einen lokalistischen Rahmen angenommen hat, der seit vielen Jahren von rechten Ideologien durchdrungen ist.

Die Widersprüche Hongkongs werden in Au's Analyse der verschiedenen Akteure in der Bewegung überzeugend herausgearbeitet. Für Au lassen sich viele der Beschränkungen der Stadt und ihrer Bewegungen auf die Aufrechterhaltung der kolonialen Paradigmen durch die KPCh zurückführen.

Hongkongs Polizei, die im Wesentlichen unverändert aus dem britischen Vorbild hervorging, hatte immer unter einer Art ‚paramilitärischem Modell der inneren Sicherheit‘ operiert (S 61), und das geringe politische Bewusstsein der Stadt wurde durch jahrzehntelange Erziehung im kolonialen Stil und hyperkapitalistische Strukturen hervorgerufen. Aber die junge Generation hat doppeltes Pech. Sie genießt nicht die Stabilität und den Wohlstand früherer Generationen und die Zeit, in der diese Generation aufgewachsen ist, war auch eine Zeit, in der ein Angriff von Peking nach dem anderen erfolgte.“ (S 78)

Die komplexen und oft widersprüchlichen Motivationen und Aktionen der Demonstranten spiegelten die verschiedenen Versuche wider, die Unterdrückung der Stadt in diesem kolonialen Kontext zu begreifen. Die Dämonisierung der Festlandbewohner durch die Lokalisten tappt in die Falle der KPCh und erlaubt ihr, den Kampf der Stadt als einen rassistischen Kampf und „ausländische Einmischung“ darzustellen und ihre eigene Rolle bei der Aufrechterhaltung der kolonialen Dynamik zu verschleiern.

Au weist darauf hin, dass der lokalistische Aktivist Ventus Lau eine zutiefst konservative Vision der Unabhängigkeit Hongkongs gegenüber China vertritt, während er gleichzeitig versucht hat, Festlandchines*innen für diese Sache zu gewinnen. (S 96) Der Lokalismus als Bewegung wurde oft als Reaktion auf das vermeintliche Scheitern der gewaltfreien Strategie der traditionellen Pan-Demokraten gesehen - und doch waren die Ressourcen und die Infrastruktur der Pan-Demokrat*innen entscheidend für die Bewegung, insbesondere während der

Bezirkswahlen Ende 2019.

Diese Widersprüche werden dadurch greifbar, dass Au die Stimmen von linksgerichteten Demonstrant*innen in den Vordergrund stellt, von der langjährigen Organisatorin Kyun Go bis hin zu anderen anonymen Stimmen von Jugendlichen, die mit Fingerspitzengefühl über die Ereignisse sprechen können, die sie vor Ort erlebt haben. Studentische Demonstranten wie Wong Hon-Tung sprachen von „Chaos und Missmanagement“ während der Belagerung der Chinese University of Hong Kong (CUHK) im November.

Student*innen und nichtstudentische Demonstrant*innen von außerhalb stritten oft über Taktiken und demokratische Prozesse entglitten, als die Situation verzweifelt wurde. Diese Debatten schwappten sogar in Echtzeit in Online-Foren über. Für ein paar Tage gingen Online-Diskurs und Aktionen vor Ort organisch ineinander über, während taktische Debatten, Polizeiüberwachungs-Telegram-Kanäle und gegenseitige Hilfsaktionen weiter andauerten und gleichzeitig die Stadt an den bisher schlimmsten Tagen des Tränengaseinsatzes erstickte.

Widerspenstige Massenbewegung

Der detaillierte Überblick über die Ereignisse ist nicht rein dokumentarisch: Au's Erzählung ist eine exakte politische Fallstudie über die widerspenstigen Prozesse der demokratischen Massenbewegungsarbeit. Nichts sollte unkritisch glorifiziert werden; aber als Linke legen wir Zeugnis von jedem Widerspruch ab, indem wir so eingebettet in die Bewegung bleiben wie möglich.

Dieses Ethikverständnis prägt Au's scharfsinnige Kritik an der Bewegung:

Es gab „während der Revolte 2019 nur selten Aktionen, die aus Zusammenkünften hervorgingen, auf denen Menschen Ideen ausgetauscht oder demokratische Entscheidungen über künftige Schritte getroffen hatten. Selbst wenn es diese gab, kam es letztendlich oft sehr bald danach zu Streitigkeiten oder Spaltungen. Der Grund dafür lag weniger in der Unerfahrenheit als vielmehr darin, dass der Mainstream unter den radikalen Jugendlichen jeder Idee von Versammlung, Organisation oder demokratischer Entscheidungsfindung wie Abstimmungen feindlich gegenüberstand, weil sie glaubten, dass all dies die Bewegung für Demokratie gefährde.“ (S 198/99)

Wie Au im Text darlegt, ist dies kein neues Problem in Hongkong. Schon seit der Kolonialzeit werden die sozialen Bewegungen durch Ausbrüche von Spontaneität angetrieben, scheitern aber letztlich daran, sich zu halten. Au führt dies auf das Erbe des Kolonialismus und die fehlende Geschichte der Bewegungsbildung und des politischen Bewusstseins zurück.

Die Politik der Bevormundung hat fast alle Aspekte der politischen Gesellschaft Hongkongs geprägt, von den bürokratisierten Gewerkschaften bis zu den NGOs. Diese Bewegung reagiert darauf, hat aber wenig lokale Inspiration für eine alternative und nachhaltige Art der Massenpolitik. Organisation und Prozess werden oft mit hierarchischem Denken verwechselt, aber wie Au und andere lokale Linke betonen, gibt es Aspekte, wie den historischen Aufschwung neuer Gewerkschaften, in denen das oppositionelle Lager einen Ausweg aus dieser Klemme bieten kann.

Notwendigkeit für transnationale Solidarität

Während Hongkong im letzten Jahr zu einem Brennpunkt in einem größeren geopolitischen Spiel zwischen kapitalistischen Staatseliten geworden ist, war es auch ein Weckruf für Linke und Basisbewegungen, einfache Lösungen und Paradigmen des Antimperialismus, der Selbstbestimmung und der transnationalen Arbeiter*innensolidarität im 21. Jahrhundert zu überdenken.

Der aufstrebende globale Hegemon in diesem „Neuen Kalten Krieg“ versucht nicht einmal, seine neoliberalen Ambitionen zu vertuschen. Anstatt ein Gegengewicht zum globalen Kapitalismus und den Kräften des Imperialismus zu sein, ist Xi Jin-ping in Davos zu einem aufstrebenden Mann geworden, einer neuen Art von Verwalter der globalen neoliberalen Ordnung – eine Position, die durch Trumps erratische, rechtsextreme Regierungsführung und den Niedergang der US-Hegemonie nur noch verstärkt wird.

Chinas wirtschaftlicher Erfolg wurde in der Tat auf dem Rücken des chinesischen Proletariats aufgebaut. Sein Aufstieg zur Macht bedeutet das Ende des Traums des 20. Jahrhunderts, dass die Solidarität der Dritten Welt mit linksnationalistischen Bündnissen erreicht werden könnte. Stattdessen ist es notwendig, dass die Arbeiter*innenklasse und Selbstbestimmungsbewegungen die

führende Rolle übernehmen.

Das Versagen der westlichen „Anti-Kriegs“-Linken, diese Realität zu begreifen, ist eine Katastrophe für die globalen antikapitalistischen Bewegungen. Was westliche Linke fürchten – dass die anhaltende US-Aggression gegen China ein Vakuum für imperialistische Ausbeutung schaffen würde, wie in Libyen – ist ironischerweise seit Jahrzehnten Realität, ermöglicht durch den chinesischen Staat selbst: Hongkong ist zum Spielplatz für chinesische Kapitalisten geworden, um die Vorteile westlicher Märkte zu ernten, aufgebaut auf dem Rücken einer zunehmend prekären Klasse von Staatsangehörigen und einer hyperausgebeuteten Klasse von Migrant*innen.

Aber Hongkongs komplexe Identität bedeutet, dass man es nicht einfach in einen „nationalen Befreiungs“-Rahmen einpassen kann. Tatsächlich sind in den letzten Jahren immer mehr Befreiungsbewegungen in einen ähnlich zweideutigen Zustand verfallen, in dem Selbstbestimmung nicht immer einen progressiven Sinn von „nationaler Unabhängigkeit“ mit sich bringt, von Xinjiang (Fußnote) bis Puerto Rico. Au's Antwort auf dieses Problem für die Hongkonger ist klar und präzise:

Der beste Weg nach vorn ist weder Nationalismus noch Unabhängigkeit. „...der Ruf nach Selbstbestimmung (hat) den Vorteil, dass er, wenn wir ihn weiter fassen, eine Verbindung zu den Menschen auf dem Festland herstellt und sie so ermutigt, für ihr eigenes Recht auf Selbstbestimmung einzutreten – je nach ihren eigenen Wünschen für innere und äußere Selbstbestimmung.“(S 239)

Tatsächlich ist Au's Formulierung eine, die über die Jahre der Erfolge und Misserfolge in der sozialen Bewegung in Hongkong immer wieder beibehalten und verfeinert wurde. Ihre früheste Ausformulierung fand sich in den Zeitungen und Flugblättern der trotzkistischen Gruppen in Hongkong in den 1970er und 80er Jahren – vielleicht der ideologisch kohärenteste, wenn auch schwache Pol der wenig bekannten radikalen Linken der Stadt zu jener Zeit. Sun Miu (wurde in den späten 1990er Jahren zur Gruppe mit der Zeitschrift „Pioneer“), bei der Au ein wichtiges Mitglied war, schrieb 1983, ein Jahr vor der chinesisch-britischen Erklärung, ähnliche Worte in einer Erklärung:

„Wenn die Hongkonger eine Bewegung für Demokratie großen Ausmaßes bilden können und öffentlich darauf abzielen, die Macht an die Bevölkerung

zurückzugeben, würde das die Menschen in China und Taiwan ermutigen, solidarisch zu kämpfen. Dann würden sich die eine Milliarde Chinesen nicht von der KPCh-Bürokratie dazu verleiten lassen, die Stärke der Hongkonger zu unterdrücken, sondern wären unsere größten Verbündeten und würden mit uns kämpfen, um auch ihre Souveränität vom Staat zurückzuerobern.“

Obwohl sich Hongkongs Souverän verändert hat, bleiben Sun Miu`s Worte umso mehr vorausschauend und relevant. Wie Au in seinem Buch betont, bleibt die koloniale Infrastruktur konstant. In einem gewissen Sinne ist dieselbe Strategie, die Sun Miu befürwortete, der beste Weg, die größten Herausforderungen der Bewegung des vergangenen Jahres anzugehen. Dies formuliert Au im letzten Kapitel seines Buches noch einmal auf kraftvolle Weise.

Tragödie und Hoffnung

Aus einer Perspektive scheint Au eine politische Tragödie zu beschreiben, in der die Stadt dazu verdammt zu sein scheint, immer wieder eine Niederlage zu erleiden. Er hebt noch einmal dieselbe politische Erkenntnis als Lösung hervor, die er bereits als junger Linker entwickelt hat. Sie stößt allerdings erneut auf taube Ohren.

Doch letztlich ist es keine Tragödie. Au`s marxistische Perspektive bedeutet, dass Hoffnung nicht einfach ein subjektiver Affekt oder Zustand ist, sondern das Ergebnis eines objektiven Verständnisses der Kräfteverhältnisse.

Im Laufe der Jahre hat Au Proteste, politische Gestalten und Organisationen aufsteigen und fallen sehen. Die Haltung, die es ihm erlaubte, trotz aller Widrigkeiten in der Bewegung zu verharren und aktiv zu bleiben, ist die gleiche, die ihn dazu brachte, den Text mit Scharfsinn und Kraft zu schreiben.

Es gibt nie totale Niederlagen: Die Massen erinnern sich an ihre politischen Erfahrungen, und Bewegungen haben immer aufeinander aufgebaut. Durch den Aufstand im letzten Jahr haben sich die Menschen in Hongkong einen enormen Schatz an Fähigkeiten und Erfahrungen geschaffen – einen Fundus, den die KPCh nie ganz auslöschen kann. Au`s Text ist ein Zeugnis für diese Realität.

Promise Li (Autor der Rezension) ist Mitglied des Lausan-Kollektivs sowie von Solidarity und DSA. Er ist ein ehemaliger Mieterorganisator in Los Angeles' Chinatown und Mitglied von Lausan Collective, einem linken Kollektiv und einer Publikation, die transnationale Solidarität mit Hongkong fördert. Er befindet sich derzeit in einem PhD-Programm an der Princeton University.

Au Loong-Yu (Autors des Buches): Er arbeitet in Hongkong als Publizist und setzt sich für die Rechte von Arbeitenden ein. Mitte der 1980er Jahre war er Lehrer und gab die linke Zeitschrift „Pioneer“ heraus, die für ein Selbstbestimmungsrecht der Bevölkerung Hongkongs eintrat, in einer Zeit, als London und Peking hinter deren Rücken das Abkommen über Hongkongs Wiedereingliederung in die VR China vereinbarten. 1999 gehörte er zu den Mitbegründer*innen der Organisation „Globalization Monitor“ (GM), die zum Ziel hatte, die politische Bildung von Gewerkschafter*innen und Aktivist*innen über Neoliberalismus und Globalisierung zu fördern. 2004 startete Au Loong-Qu das China-Arbeiter*innensolidaritäts-Projekt von GM, das später ein Austauschprogramm zwischen chinesischen und deutschen Basisaktiven einschloss. 2010 verließ er GM, um sich ganz auf das Forschen und Publizieren über China zu konzentrieren. Er schreibt für lokale Medien wie „Ming Pao Daily“ und „Stand news“ sowie für englischsprachige Zeitschriften wie „Working USA“, „New Politics“, „Jacobin“ und „Made in China“. Er ist auch Verfasser des Buches „China`s Rise: Strength and Fragility“ (Merlin Press, 2012)

Die Rezension von Promise Li erschien ursprünglich auf Englisch in Against the Current. <https://againstthecurrent.org/atc210/hong-kong-an-uprising-and-its-fate/>

Hier geht´s zum Buch: <https://bertz-fischer.de/revolteinhongkong>

Übersetzung: Wilfried Hanser

[1] Au Loong-Yu: Revolte in Hongkong - Die Protestbewegung und die Zukunft Chinas, Bertz - Fischer GbR, Berlin 2020. Die englischsprachige Originalausgabe erschien unter dem Titel „Hong Kong in Revolt“ bei Pluto Press, London 2020

[2] Die Seitenangaben in Klammer beziehen sich auf die deutsche Ausgabe